

# Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einpaltige Petit-  
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 21

Freitag, den 14. November 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Der Kohlenstand.** Der Solinger Oberbürgermeister Dide hat an den Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem er auf die außerordentlich große Kohlennot Solingens hinweist und auf den Umstand, daß, wenn nicht in den allernächsten Tagen Kohlen nach dort kämen, mehr als 30 000 Arbeiter auf der Straße liegen würden. Daraufhin hat der Reichskanzler dem Oberbürgermeister am folgenden Tage geantwortet:

„Auf Ihr Telegramm habe ich mich sofort mit allen zuständigen Stellen wegen der Kohlenbelieferung Solingens in Verbindung gesetzt. Dabei mußte leider festgestellt werden, daß eine stärkere Belieferung Solingens voraussichtlich nicht möglich sein wird, weil andere Orte Deutschlands noch weit schlimmer daran sind, und zunächst die lebenswichtigen Betriebe notdürftig versorgt werden müssen. Die Gefahr der Arbeitslosigkeit besteht infolgedessen leider an vielen Stellen, in ähnlichem Umfange wie in Ihrer Stadt. Baldige Abhilfe ist nur möglich, wenn durch gute Leistungen der Arbeiter in den Eisenbahnerbetrieben und durch erhöhte Förderung in den Bergwerken die jetzige stärkere Verladung dauernd fortgesetzt und nach Möglichkeit noch gesteigert werden kann. Die Solinger Arbeiter werden gebeten, gemeinsam mit der Reichsregierung an die Genossen in den Werksstätten und den Bergwerken zu appellieren.“

Der Reichskanzler, gez. Bauer.  
Solingen liegt in unmittelbarer Nähe der Kohlenbergwerke. Was der Herr Reichskanzler sagt, ist Unfug. Besserung wird nur eintreten, wenn die unfähigen Leute im Ministerium zum Teufel gejagt werden.

**Sieg der Arbeiterpartei** Telegraphen Union meldet über Haag: In den schottischen Gemeindevahlen hat die Arbeiterpartei einen gleichen durchschlagenden Erfolg erzielt, wie bei den englischen Gemeindevahlen. Sie hat Hunderte von Sitzen errungen.

**5 Todesurteile.** Im Prozeß gegen die Brugelloit, die in Brüssel während des Krieges erschienene Tageszeitung, sind fünf angeklagte Redakteure zum Tode und einer, ein Holländer, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Zwei wurden freigesprochen. — Opfer der deutschen Kriegspolitik.

**Ueberall Terror.** Wie die Wiener Parlamentarierkonferenz aus Prag meldet, wurde gegen den Führer der Deutschen in Böhmen Dr. Lodgemann ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet.

**Selbsthilfe der Arbeiter.** Die Gemeinde Werdahl hatte von der Gemeinde Kierpe in Westfalen 21 Wagen Kartoffeln zu bekommen. Da die Kierper Bauern sich weigerten, die Kartoffeln abzuliefern, haben sich 50 Arbeiter aus Werdahl nach Kierpe begeben und die Kartoffeln dort auf den Feldern beschlagnahmt. Zu Gewalttätigkeiten kam es erfreulicherweise nicht. Die Gemeinde Werdahl hat den Arbeitern Lohnausfall und Unkosten aus der Gemeindefasse vergütet.

**Ein Junge** Wie Daily Mail meldet, soll die auf Ungarns Thron. Proklamierung des Erzherzogs Otto, des siebenjährigen Sohnes des früheren Kaisers Karl zum Könige von Ungarn unmittelbar bevorstehen.

**Wie sie stehlen!** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, verschwanden in den letzten Tagen vom Hauptbahnhof vier Waggons mit Cornedbeef, ein Waggon mit Kaffee, zwei Waggons Kakao und ein Waggon Leder, die alle durch Falschzettel und Beseitigung der Originalfrachtbriefe nach kleinen Bahnhöfen in der Umgegend verbracht wurden, wo sie herabgetragen oder werden sollten. Bei dem Waggon Leder handelt es sich allein um ein Objekt von einer Million Mark.

**Ein Kommerzienrat** Wie aus Mannheim berichtet wird, verschleppt. wurde vor einiger Zeit auf der Rheinbrücke von Ludwigshafen der Geheime Kommerzienrat Laßig, der in Ludwigshafen eine Fabrik betreibt, von den Franzosen verhaftet und nach Saarbrücken geschafft. Zunächst hörte man nichts mehr von ihm, jetzt ist bekannt geworden, daß er dieser Tage dort wegen angeblicher Verheimlichung beschlagnahmter Borräte zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist.

**Sie wollen ihr „Bestes“.** 750 Millionen Goldfranken „Befreiungsgebühr“ hat die Tschechoslowakei in Raten an die Entente zu zahlen, alle neuen Staaten insgesamt 1500 Millionen. — Das Geld soll natürlich aus den Arbeiterknöcheln herausgeschunden werden.

**Ein „Afrikaner“.** Im Berliner Tageblatt lesen wir: In der Rolle eines Missionars und Offizierstellvertreters trat im Laufe dieses Sommers in Heringsdorf, Ahlbeck, Bansin und in den benachbarten Badoorten ein Mann namens Ritter auf, der mit der Vertretung des Heringsdorfer Pastors während dessen Urlaub beauftragt worden war. Ritter, der in einer Pension in Bansin wohnte, und der in den Gemeinden Ahlbeck, Heringsdorf usw. die Sonntagspredigten hielt, veranstaltete auch in den Kirchen dieser Gemeinden starkbesuchte Vortragsabende zum Besten der Mission, bei denen er über „seine Erlebnisse in Afrika“ sprach. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Ritter weder Missionar noch Offizierstellvertreter gewesen ist. Ritter ist von der Kriminalpolizei als Schwindler entlarvt und verhaftet worden.

**Die „Balten“ abtransportiert.** Amtlich wird gemeldet: Der Abtransport derjenigen Truppen aus dem Baltikum, die sich zur Rückkehr nach Deutschland bereit erklärt haben, ist insofern als beendet anzusehen, als der letzte Zug mit der letzten deutschen Formation Schaulen verlassen hat. Das Generalkommando des 6. Reservekorps befindet sich schon seit mehreren Tagen in Tilsit. Im Baltikum bleibt lediglich eine Abteilung der Militär-Eisenbahndirektion zurück, die auf Grund der Verbandsnote nach Eisenbahngerät an die Letten und an die Litauer zu übergeben hat. Zum Schutze dieser Eisenbahnabteilung ist auch ein Panzerzug dort zurückgelassen.

## Wir wandern aus

Von Engelbert Graf.

Hunderttausende unseres Volkes tragen sich mit dem Gedanken, ihr Bündel zu schnüren und der Heimat den Rücken zu kehren, um irgendwo draußen in der Fremde ihr Glück zu versuchen. Das Gespenst des Auswandern-Müssens geht um: es hat in weiten Volkskreisen bereits eine derartige Wirkung ausgeübt, daß man fast schon von einer Auswanderungsphobie sprechen könnte, wenn die Dinge nicht wirklich gar so ernst lägen.

Es ist wahr, Deutschland befindet sich in einer verzweifelten Lage. Viereinhalb Jahre Weltkrieg haben es bis aufs Mark ausgezogen, und dem Dampyr Militarismus folgten die Leichenwürmer Roskes. Die wirtschaftlichen Folgen des Zusammenbruchs und des Vertrags von Versailles machen sich kaum erst in ihren Anfängen bemerkbar, und schon erscheint die Krise, in der wir uns befinden, unlösbar. Durch den Frieden ist die landwirtschaftlich nutzbare Fläche Deutschlands in weit stärkerem Maße vermindert worden als die Zahl der Bevölkerung, überall ist der Boden durch den fortgesetzten Raubbau erschöpft, und an Kredit für die Beschaffung der allernötigsten Nahrungsmittel und sonstigen Bedarfsartikel fehlt es. Als einzig mögliche und radikale Lösung dieses Problems erscheint den meisten die Auswanderung, Auswanderung in einem Umfang, wie die Weltgeschichte bisher sie noch nie gesehen. Man spricht von 15 bis 25 Millionen Menschen, die auswandern müßten, um selbst am Leben zu bleiben und um den Zurückbleibenden ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Das sind allzu phantastische Zahlen. Man mache sich doch einmal klar, daß zur Beförderung einer solchen Menge nach Uebersee etwa 25 000 Dampferfahrten mit modernen Auswandererschiffen nötig wären; daß eine solche Blutabzapfung notwendig eine schwere Erkrankung des gesamten Volkskörpers nach sich ziehen müßte. In dem Jahrzehnt 1881 bis 1890 war die Auswanderung aus Deutschland am stärksten; sie betrug aber in dem gesamten Jahrzehnt wenig mehr als 1,3 Millionen; von 1881 bis 1914 wanderten aus Deutschland im ganzen etwa 2,25 Millionen aus. Und nun sollen womöglich in ebensoviel Monaten als seitdem Jahren zehnmal soviel Menschen die Heimat verlassen! Unmöglich!

Das Problem ist ernst, und seine Lösung muß sofort in Angriff genommen werden. Auswandereragenten beginnen seit Wochen in Stadt und Land ihr Unwesen zu treiben. Die Auswandererschiffe sind auf Monate hinaus schon belegt, und nur durch Schieben und Schmiererei sind Plätze auf ihnen zu erhalten: es müssen z. B. für ein Billet Rotterdam—Buenos-Aires, dessen Preis etwa 200 Gulden beträgt, 4 000 Mark gezahlt werden. Reiche Leute, die in besonders großer Anzahl das Land verlassen, zahlen natürlich entsprechend mehr, die Milliarden waren es ja bekanntlich, die zuerst der Heimat Lebewohl gesagt haben.

Daß wir in Deutschland an einem Menschenüberschuß leiden, ist unbestreitbar. Die Volksdichte ist infolge Abtrennung großer agrarischer Bezirke gestiegen und wird etwa 130 bis 140 Einwohner auf einen Quadratkilometer betragen. Für die allzu zahlreiche Bevölkerung bietet jedoch die Industrie keine ausreichende Beschäftigung. Bei dem Mangel an Rohstoffen, bei der Unsicherheit der welt- und innerpolitischen Verhältnisse und der chronischen Verkehrsmisere werden wir in diesem Winter in Deutschland mit Arbeitslosen rechnen müssen, die nicht nach Hunderttausenden, sondern wahrscheinlich nach Millionen zählen werden. Kein Wunder, daß viele das einzige Heilmittel in einer möglichst intensiven Abwanderung und in einer starken Herabsetzung der Volksdichte auf 75, wie sie z. B. Frankreich aufweist, sehen. Die Gesundung des Volkskörpers soll dann vornehmlich durch bäuerliche Kleinsiedlungen durch Abkehr zu intensiver Agrarwirtschaft vor sich gehen; wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß in einem derartig industrialisierten Land die Siedler-, d. h. die bäuerliche Zwergwirtschaft wirtschaftlich, bevölkerungspolitisch und kulturell einen Rückschritt darstellt.

Auf jeden Fall wird die Auswanderung in der nächsten Zukunft einen großen Umfang annehmen, einerlei, ob diese Erscheinung zu begrüßen ist oder nicht. Aber sie wird nicht auf Deutschland beschränkt bleiben; man kann es sogar als sicher betrachten, daß sie in allen vom Krieg betroffenen Ländern Platz greifen wird.

Es werden nicht die schlechtesten Elemente sein, die den Staub der Heimat von den Füßen schütteln; das ist für jedes Land die unangenehmste Beigabe. Die fähigsten Köpfe, Leute, gesund an Körper und Geist, anpassungsfähig, unternehmungslustig, unabhängig, vorurteilslos, energische, tatkräftige, robuste Naturen, die sich auch zu Hause im Daseinskampfe nicht hätten unterkriegen lassen, solche haben am ehesten Aussicht, in der Fremde Wurzel zu fassen und hoch zu kommen. Schwächlinge bringen meistens die Energie zur Auswanderung gar nicht erst auf. Vielleicht wird es weniger die quantitative Wertverminderung sein, die das zukünftige Deutschland bevölkerungspolitisch niederhalten wird. Mindestens müßten wir darauf bedacht sein, daß die besten Kräfte dem Lande nicht dauernd verloren gehen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Auswanderung nicht die Form einer Daueransiedlung im Auslande annimmt. In verschiedenen Ländern hat sie sich schon seit einer Reihe von Jahren mehr als eine Art wirtschaftliches Landsknechtum, als Weltfachengängerei betätigt. Von den europäischen Völkern haben vornehmlich die Italiener diese Art Auswanderung gepflegt; anders wären die übermäßig hohen jährlichen Auswanderungszahlen dieses agrarisch verwahrlosten, und industriearmen Landes nicht zu erklären. Im Jahre 1912 betrug die Zahl der italienischen Auswanderer über 700 000, d. h. mehr als zwei Prozent der Bevölkerung; aber davon kehrte der größte Teil nach einigen Monaten oder Jahren wieder in die Heimat zurück. Wahrscheinlich wird in aller nächster Zeit schon auch der Deutsche auf diesem Weltproletariatmarkt erscheinen. Anfänge dazu sind bereits verschiedentlich zu bemerken. Die Heereswerkstätten und andere industrielle Werke der seither feindlichen Länder, besonders Japan und die Vereinigten Staaten, bemühen sich schon seit Monaten, deutsche Borarbeiter, Techniker, Ingenieure auf kürzere oder längere Zeit vertraglich an sich zu fesseln. Auch die Verpflichtung zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, die wir Frankreich gegenüber übernommen haben, läuft auf eine zeitlich begrenzte Auswanderung hinaus. Große Hoffnungen darauf dürfen sich allerdings die deutschen Arbeitslosen nicht machen. Der Wiederaufbau wird sich zu einem kapitalistischen Geschäft auswachsen, das die mindestmöglichen Löhne zahlen wird, um den größtmöglichen Profit zu erzielen; und man wird nach der Demobilmachung die Arbeitslosen des eigenen Landes, wie die billig arbeitenden Italiener und die in noch sehr großer Anzahl in Frankreich zurückgebliebenen Chinesen als Lohndrücker zu verwenden wissen. Höchstens deutsche Qualitätsarbeiter werden in nennenswerten Mengen von den Franzosen herangezogen werden.

Ein viel lohnenderes Arbeitsfeld als der Westen wird für auswandernde deutsche Arbeiter der Osten bieten, Rußland; und zwar ganz gleich, welches das politische Schicksal Rußland sein wird. In Frankreich ist immerhin nur ein Teil, in Rußland ist das ganze Wirtschaftsleben, der gesamte Verkehr zerrüttet. Hier muß ein Neuaufbau von Grund aus erfolgen. Rationelle Ackerwirtschaft in modernen Großbetrieben und Genossenschaften, rationell betriebene industrielle Werke ohne den Raubbau und die Schludrigkeit der zaristischen Zeit und weitverzweigte Verkehrseinrichtungen zu Wasser und zu Lande, Straßen, Eisenbahnen, Kanäle, Flußregulierungen, Hafenhäfen, das sind Aufgaben, an die in Rußland sobald als irgend möglich herantreten werden muß, nicht allein im Interesse Rußlands, sondern auch in dem Gesamteuropas, das in der Folgezeit wieder von ihm mitversorgt werden will. Das nötige Menschenmaterial hierzu, Arbeiter jeder Art, Ingenieure, Gelehrte, Organisatoren, Beamte kann am schnellsten und zweckmäßigsten Deutschland liefern; und der deutsche Arbeiter wird gern die Gelegenheit ergreifen, auf diese Weise Land und Leute kennen zu lernen.

Für die Daueransiedlung Auswanderungslustiger dürfte draußen wenig Raum sein. Der Siedlungsraum für den Europäer ist an sich recht beschränkt: die Tropen kommen dafür so gut wie gar nicht in Betracht; nur der Südländer vermag sich hier zur Not zu akklimatisieren. Für den Arbeiter ist eine Ansiedlung in den Tropen schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil hierzu ganz erhebliche Kapitale gehören würden, wie sie heute nur einem Kriegsgewinnler zu Gebote stehen. Diejenigen Länder jedoch, in denen eine Ansiedlung möglich ist, haben zu einem großen Teil sämtlichen Einwanderern oder wenigstens solchen, die aus dem Gebiet der Mittelmächte stammen, ihre Pforten für längere Zeit geschlossen:

**B. Kanada, die Vereinigten Staaten, Neu-Seeland, Australien, Südafrika.** Offen stehen den Auswanderern noch die südamerikanischen Staaten, von denen Argentinien und Chile die meiste Aussicht auf Erfolg bieten, ferner Mexiko und später vielleicht Teile von Sibirien, Transkaukasien. Jedoch ist in allen diesen Ländern durchaus nicht für all und jeden Platz. In dieser Hinsicht kann nicht oft und ernstlich genug gewarnt werden. Die größten Chancen haben stets tüchtige Landwirte mit Kapital, und in möglichst vielen Sätteln gerechte Qualitätsarbeiter, z. B. praktische Chemiker, Mechaniker, Schlosser, Maschinenbauer und dergleichen.

Auch für sie ist die Auswanderung meist ein Sprung ins Dunkle, der nur gar zu oft vorbei gelingt. Gerade aus diesem Grunde wäre es dringend notwendig, daß die Auswanderung in geregelte Bahnen geleitet würde. Bisher wird sie als Geschäft betrieben, strupellos und nur mit Rücksicht auf den Profit. Wenn staatlicherseits nicht eingegriffen werden will oder kann, sollten wenigstens die Auswanderer selbst sich zu Gemeinschaften zusammenschließen, sollten umfassende Erkundigungen, eventuell wie es russische Auswanderer in Sibirien zu tun pflegen, durch vorausgeschickte Rundschafter einziehen, sollten sich so gut als irgend möglich in sprachlicher, wirtschaftlicher und technischer Weise vorbereiten, um Fehlschlägen zu entgehen.

Vor allem aber sollen die Auswanderer vermeiden, sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Im Ausland wird auch nur mit Wasser gekocht. Man kann es draußen zu etwas bringen und als gemachter Mann heimkehren; das ist wahr. Aber die Ausbeutung ist noch nirgends in der Welt abgeschafft. Selbst der Traum vom freien Farmerleben in Wildwest ist nur eine Fiktion; der freie Farmer existiert nicht mehr, an seine Stelle ist der Pächter getreten, ein Lohnsklave des agrarischen Großkapitals, der sozial etwa dem Landarbeiter hier zu Lande entspricht. Auch über das sozialistische Niveau der Arbeiterschaft in den Auswanderungsgebieten wird der deutsche Arbeiter enttäuscht sein. Dort ist noch Hochkonjunktur für den Kapitalismus. Bollen es muß man warnen vor kommunistischen Experimenten kleineren Umfangs. Sie sind bisher immer nach kürzerer oder längerer Zeit fehlgeschlagen.

Am zweckmäßigsten wäre — und das würde die Krisis sofort erträglich machen — eine intereuropäische Regelung der Auswandererfrage durch die am meisten in Mitleidenschaft gezogene Arbeiterklasse selbst. Eine internationale sozialistische Kommission müßte für den Austausch freiverdender Arbeitskräfte und für die Gesamtorganisation der proletarischen Auswanderung Sorge tragen. Aber — so weit scheint es vorläufig doch nicht zu sein.

## Politische Rundschau Deutschland

### Die Einäscherung des Genossen Haase

Am Dienstag mittag fand im städtischen Krematorium in Berlin die Einäscherung des so je aus dem Leben geschiedenen Genossen Hugo Haase statt, der eine kurze, würdige Trauerfeierlichkeit voranging. Zu Tausenden waren die Arbeiter Berlins zusammengeströmt, aber nur wenigen konnte Einlaß gewährt werden. Was vom Genossen Haase sterblich war, stand in schlichtem, aber würdigem Kranzschmuck aufgebahrt. Bei den Klängen des Händelschen Largo begann die Trauerfeierlichkeit. Darauf sang ein Männerchor das ergreifende Gedicht „Ein Sohn des Volkes“.

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

21]

Der Maler hatte das völlig richtig herausgefunden und er hatte recht — tausendmal — mit allem, was er ihm schrieb . . . hatte recht. —

„Nein!!!“  
Jordan schrie es in Seelennot in das Schweigen seines dämmerigen Arbeitszimmers hinein.

Nein — der Fall war klar — die schwere Kuppel im Tatbestande erwiesen.

Freilich. Freilich.  
Wer er hätte sich wohl auch nachweisen lassen, ohne daß die in das Verfahren hineingezogenen Zeugen Spießruten zu laufen brauchten.

Bei dem Wie dieser Anklageführung hatte Jordan sich verständig — das stand fest und das setzte ihn ins Unrecht vor sich selbst und machte ihn jetzt schwach und widerstandslos.

Unausgesprochen, ungeklärt hatte alles dies in ihm rumort, und die Zerrissenheit seiner Seelensimmung seit dem Tage jener Verhandlung war die Folge dieser Vorgänge.

Wie oft — o wie oft, mochte er in all den Jahren seiner Amtsführung sich ähnlich vergangen haben, ohne daß es ihm, wie hier, zum Bewußtsein gekommen war. Sein Gewissen — sein Amtsgewissen wurde erst wach, wenn sein Staatsanwalts-wüten gegen ein Mädchen ging, das in seiner Schönheit, seinem bestückenden Reiz die schwere Gegenwaffe besaß und mit dem tiefen aufwühlenden Eindruck Bergeltung üben konnte gegen seinen Peiniger.

Es war eine Schuld bei ihm. Das fühlte, das wußte Jordan. Der Anklagen des Malers hatte es nicht bedurft, ihn davon zu überzeugen.

Mit diesem Schuldgefühl beladen, hatte er schon an jenem Abend die Verhandlung verlassen, hatte er auf ein Wiederaufnahmeverfahren gehofft, an eine Unterstützung des seiner Ernährerin beraubten Invaliden gedacht.

Den Druck dieser Gewissensbelastung hatte Jordan alle diese Tage mit sich herumgeschleppt.

Womit wir sündigen, damit werden wir gestraft.  
Dieser Gedanke hatte ihn unbewußt mit Furcht erfüllt, mit Furcht vor der weiteren Entwicklung dieser schrecklichen Angelegenheit.

Und nun rückten sie heran diese weiteren Entwicklungen. Jordan erduldet Beleidigungen, gegen die er sich nicht wehren konnte. Er sah im Augenblick wenigstens kein Mittel,

Der Sohn des Verbliebenen, Ernst Haase, sprach sodann im Namen der Familie dem toten Vater die letzten Scheidegrüße. Er dankte ihm für die sonnige Heiterkeit und Güte, mit der er im Umgang mit den Seinen erfüllt.

Karl Rautsky, der so manchem unserer großen Führer das letzte Geleit geben mußte, pries die geistige Kraft und Energie seines toten Freundes, die nun dem deutschen wie dem internationalen Proletariate fehle. Haase sei der vollwertige Erbe August Bebel's gewesen, dessen internationale Autorität auf ihn übergegangen sei. Seine Persönlichkeit habe sich ausgewirkt im Sozialismus. Im Kriege, aus dem Kampfe gegen das Morde habe sie historische Größe gewonnen. Haases Wirken bleibe uns aber unverloren, wenn wir uns seinen Geist zu eigen machten, dessen irdische Hülle ein lössartiger Idiot sinnlos zerstört.

Laise zieht würdigste die unendliche Güte und Hilfsbereitschaft des Verbliebenen, der Unzähligen Führer und Wegbereiter zur Freiheit gewesen. Noch sei nicht abzusehen, wie die Partei ohne die Fülle seines Wissens und die Kraft und Zielbewußtheit seines Willens fahren werde.

Kurt Rosenfeld dankte dem Toten im Namen seiner zahlreichen persönlichen Freunde, die nun die Quelle steten Rates und hilfsbereiter Tat voll Trauer verstreut sehen. In ihren Herzen werde sein Bild unvergänglich leuchten.

Hierauf intonierte Harmonium, Cello und Violine Schumanns melodische Träumerei, wobei der Sarg den Augen der in Tränen aufgelösten Trauergemeinde entwand.

Die Gedenkfeier war zu Ende.

In den Herzen der Anwesenden, sowie der noch in dichten Massen im wirbelnden Schneeflockengewir draußen Harrenden, ja im Herzen der Klassenbewußten Proletarier aller Länder wird er weiter leben als ein Vorbild unerschütterlicher, selbstloser und aufopferungsbereiter Hingabe im Kampfe um ein würdigeres Menschsein.

### Offene Umgehung der Friedensbedingungen

Aus der begreiflichen Furcht vor dem Wiederaufleben des aggressiven deutschen Militarismus schrieb uns die Entente eine Reduzierung unserer Heeresstärke auf zunächst 200 000 Mann vor. Wahrlich genügend zur Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung. Und bei aller Härte der übrigen Friedensbedingungen dürfte es gerade diese gewesen sein, die am wenigsten unerfreulich war.

Obgleich auch bis heute, ein Jahr nach dem Waffenstillstand, der Abbau des Heeres auf diese Zahl noch nicht durchgeführt ist, findet man sich keineswegs damit ab: Ein immer wirksames Schreckgespenst, ein Popanz, der bei jeder Gelegenheit hervorgeholt wird — der Bolschewismus und Spartakismus muß dazu dienen, um die sauberen Pläne der Reaktion zu begründen.

Darum erläßt der Landrat von Marienberg im Oberwesterwald offen in der Presse den nachstehenden Aufruf:

Aufruf!

Regierungsfeindliche Kräfte arbeiten mit gewaltigen Mitteln. Das deutsche Volk wird sich gegen Umsturz und Terror zu wehren haben. Der schwerste deutsche Winter steht vor der Tür. Die durch die Friedensbedingungen an Zahl schwache Reichswehr und die Polizei bedürfen der Unterstützung.

Es ergeht daher an alle ordnungsliebenden altgedienten Männer des Kreises die Aufforderung, sich im Falle der Not zur Verfügung zu stellen. Es ist beabsichtigt, aus den sich Meldenden geschlossene Abteilungen zu bilden, die im Rahmen des 2. Bataillons, Reichswehr-Regiment Nr. 36 helfen sollen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Gebiente Männer, deren Beruf und Gesundheit es ihnen irgend möglich machen, (Res. oder Landwehr oder ehemalige aktive Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften), mögen sich umgehend unter Angabe des Namens, Dienstgrades, des Geburtstages und Ortes schriftlich beim 2. Btl. Reichswehrregiment Nr. 36 in Sachenburg melden.

Es geht um Haus und Hof! Zur Organisation, wenn der Volksfeind, der Spartakist, einmal da ist, ist es zu spät! Der Schaden ist nie wieder gut zu machen!

keinen gangbaren Weg zu diesen Ziele hin.

Eine schwere Beschimpfung war ihm widerfahren, eine von Mensch zu Mensch, von der niemand etwas wußte als der Beleidiger und er selbst, der Gebrandmarkte. Aber die schwerere, die fürchtbarere Bloßstellung in der Öffentlichkeit war schon angedroht: die Ausstellung des Bildes.

Man wird sie hindern können; gewiß — aber das hatte Folgen . . .

Dabei fürchtete Jordan diesen schwersten Angriff vorläufig am wenigsten. Ihn dünkte das alles in so entlegener Zeitfolge liegend. Drei Monate, schrieb der Ungar, werde er brauchen, um dieses Bild zu vollenden. Drei Monate . . . In dem dumpfen Erwartungsgefühl schwerster Bangigkeit, mit dem Jordan vor den nächsten Wochen stand, schien ihm diese Galgenfrist der drei Monate eine weltentfernte Ewigkeit, in die er vielleicht gar nicht hinein lebte.

Denn hier drohte Näheres und Allernächstes. Greifbares — heute — morgen — innerhalb von Stunden — schon — vielleicht . . .

Denn Herta Hedder war wieder in Berlin . . . Dies war das Schicksal.

Herta war zurück . . . Wenn das die Richter ihrer Mutter wüßten, der listerne Beißer oder der gierige junge Referendar, der bei der Verhandlung das Protokoll geführt, was würden sie tun?

Wie Hunde würden sie die Spur des Mädchens suchen. Auch Jordan wird sie suchen. Ja, das wird er. Nicht um des lockenden Abenteuers willen, wiewohl das Herz ihm atemraubend pochte, wenn er nur an die Möglichkeit eines Wiedersehens mit dem Mädchen dachte. Er wollte, ja er mußte sie wiedersehen. Denn er war verantwortlich für sie.

Verantwortlich? Er, er für dieses Mädchen? Voller Entsetzen weiteten sich seine Augen, als fähen sie in etwas Grauenvolles hinein.

Wie denn? wie denn um Gotteswillen?! Wohin sollte sich das alles am Ende noch entwickeln?

Er — für Herta Hedder verantwortlich?! . . . Dieser Gedanke fiel ihm mit Krallen an.

Jordan war für Herta verantwortlich, denn er hatte ihre Zukunft zerstört.

Nun — das war Wahnsinn. Hella Wahnsinn. So etwas konnte nur ein kranker, selbstquälerischer Geist ausbrüten. Er — er für Herta verantwortlich. Er — für dieses Geschöpf, das aus dem Sumpfe kam, und einem Naturgesetz gemäß, gleich dem Frosch des Sprichwortes stets wieder in den Sumpf zurückspringen würde, selbst wenn man es auf einen goldenen Thron setzte.

### Keine Berufskörung! Einberufung unerbittlich dringende Gefahr!

An Gebühren stehen, tageweise zu berechnen, zu: Für jeden Tag Grundbildung des Dienstgrades (mindestens 1 Mk.) und 5 Mk. Reichswehrzulage, freie Verpflegung, freie Unterkunft. Im übrigen haben die Einberufenen dieselben Rechte wie die Reichswehrangehörigen.

Jeder sich Meldende erhält vom Bataillon eine Anweisung, wo er sich im Falle der Einberufung zu melden hat. Die Einberufung erfolgt durch Bekanntmachungen der Ortsbehörden.

Marienberg, den 24. Oktober 1919.

Der Landrat: Urkei.

Ob wohl der Herr Landrat dort oben im Westerwald schon einmal „Spartakisten“ zu Gesicht bekommen hat? Oder will er die Bauern bewaffnen und ihnen den Rücken in ihrer Resistenz steifen?

Wir verlangen Aufklärung darüber: Ist die Regierung mit diesen Verbungen zur Verstärkung der Reichswehr durch „ordnungsliebende, altgediente“ Männer über die uns durch den Friedensvertrag vorgeschriebene Stärke hinaus, die uns wiederum neue Konflikte mit der Entente bringen können, einverstanden?

### Der Gipfel der Schamlosigkeit

Während die Leiche Hugo Haases noch auf der Bahre lag, war die reaktionäre Presse schon eifrig an der Arbeit, dem Toten mit Verleumdungen zu besudeln. Eine besonders schamlose Räubergeschichte wagt die Deutsche Zeitung, das Zentralorgan der Gegenrevolution, zu veröffentlichen. Sie brachte die Zuschrift eines angeblichen Deutsch-Balten, in der gelogen wird, daß Genosse Hugo Haase Ende Dezember 1918 in Riga gewesen sei, um die Räumung der Stadt von deutschen Truppen zu veranlassen und es dadurch möglich zu machen, daß sie in die Hände der roten Truppen fiel. Haase habe für diesen Zweck 50 000 Mark empfangen, damit habe er den Rat der Stadt Riga, der gewillt gewesen sei, die Stadt mit 15 000 deutscher Feldgrauer zu verteidigen, bestochen und schon am 2. Januar hätte die Räumung Rigas und damit das sogenannte Schreckensregiment der roten Truppen begonnen.

Un der Geschichte ist nicht ein Buchstabe wahr. Genosse Haase ist nie in Riga gewesen. Dieser „Deutsch-Balte“ ist ein ebenso gewissenloser Verleumder, wie das Blatt, das sich zur Veröffentlichung dieser Räubergeschichte hergibt.

### Sonderbare Revolutionäre vor Gericht

Wir entnehmen unserem Stuttgarter Parteiblatt: Anfang Januar wurde in einer von etwa 300 Bauern besuchten Versammlung in Badnang die Absetzung des Oberamtmanns Sufset beschlossen und dieser Beschluß sofort in die Praxis umgesetzt. Die Bauern drangen in das Amtshaus ein und zwangen den Oberamtmann zu einer Rücktrittserklärung. Regierungsrat Sufset scheint ein etwas sehr nervöser Herr zu sein, der Mißfallen in weiten Kreisen erregt hatte. Besonders erbost waren die Bauern auf ihn, weil er, um die Durchführung der Mehlorbschriften zu erzwingen, energisch durchgegriffen und die Schließung einiger Mühlen angeordnet hatte.

Zweiundzwanzig der Beteiligten standen nun als Angeklagte vor dem Schöffengericht Heilbronn, um für ihre „revolutionäre Tat“ abgeurteilt zu werden. Die Sünder fanden gnädige Richter und einen wohlwollenden Gerichtsvorsitzenden. Sie ließen während der Verhandlung die Erklärung abgeben, daß sie am Donnerstag vormittag 5 Uhr heimreisen würden, gleichviel ob die Verhandlung beendet sei oder nicht, da sie am 7. November daheim sein müßten, um Haus und Hof gegen eventuelle spartalistische Angriffe zu verteidigen!

Der Vorsitzende beilegte sich mit der Zusage, die Verhandlungen zu beschleunigen. Solch harmlosen Revolutionären konnte man natürlich nicht böse sein, und so erfolgte denn ihre Freisprechung, unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Ja, es gibt noch Richter in Schwaben.

Nein — nein — nein — das wehrte Jordan ab. Mit der Entschiedenheit der Verzweiflung wies er das von sich. Aber die Skrupel ließen nicht ab ihn zu bedrängen.

Hier war ein junger, vermöglicher, talentvoller Mann, der, so romantisch es war, die Bescholtene heiraten wollte. Vor Gericht brannte der Staatsanwalt ihre den Dirnenstempel auf — und danach wies sie den Freier zurück.

„Der Staatsanwalt hat mich ein Kontrollmädchen genannt. Ich bin nicht wert, einen anständigen Mann zu heiraten. Dazu habe ich Dich zu lieb.“

Dabei haben Dirnen Herzöge und Fürsten geheiratet und gekrönt dienen zu ihren Füßen gesehen. Hier war, bei aller frühreifen Verderbtheit, ein Idealismus, der rühren mußte. Rühren, um so tiefer, als er aus einem so unreinen Gefäße kam.

Man mußte wirklich wohl achtzehn Jahre alt sein, um etwas so Unvernünftiges zu tun. Denn da winkte Versorgung, Reichtum, eine ansehnliche soziale Stellung neben einem begabten Künstler — die Ueberpflanzung in ein fernes, fremdes Milieu, in dem niemand die dunkle Herkunft der Ueberpflanzten zu ahnen brauchte — und doch — und doch — alles das wies sie zurück — nur um der Ehre des Geliebten willen, die junge Schönheit, und kehrte um — zurück in den Pfluhl, dem sie entrisen werden sollte.

Wieder lachte Jordan gellend und höhrend auf. Wahrschäftig, diese vertraute, blöde Geschichte brachte ihn rasch um sein bißchen Verstand. Herta war eben eine Dirne, diese blonde Göttin, und sie wußte, daß sie ihr Luderleben nötig hatte und in einer anständigen Umgebung es einfach nicht aushielte. Das wußte und fühlte sie, und deshalb nahm sie eben Reißaus vor der Langenweile und Korrektheit der Versorgung, die ihr nichts bedeutete — nichts gegen die Lockungen der Losgelassenheit des Berliner Sündenpfluhls, in den sie sich nun kopfüber stürzen wollte.

Jordans Diagnose dieses unverfälschten Dirnentyps traf also auf das Haar zu — und — wäre er nicht ein ausgemachter Narr — dieser ungarische Pinsel — er sendete an Jordan den Dank für Rettung vor dem Verderben, das die Ehe mit dieser Verlorenen tödlicher für ihn bedeutet hätte, als dieses Konvolut der Schmähungen, Verwünschungen und Drohungen, das er Jordan ins Haus geschickt hatte . . .

Diese Stimme der Vernunft jedoch verlang sehr rasch in des Staatsanwalts Seele. Sie wich den Selbstvorwürfen, Einwendungen und Peinigungen, in die der Mann tiefer und tiefer versank. Er sah es wohl in Momenten klarer Ruhe, daß diese Geschichte ihn in ein Netz seelischer Verwirrungen und Unrast einspannt, aus dem es bald eine Befreiung nicht mehr geben würde. (Fortsetzung folgt.)

Die Begründung des Urteils im Badnanger Aufbruchprozess ist bemerkenswert. Es heißt darin, daß objektiv ein Vergehen des Landfriedensbruchs vorliege, daß aber die subjektive Voraussetzung, das Bewußtsein für die Möglichkeit von Gewalttaten fehle, weshalb die Angeklagten freizusprechen seien.

Wir sind die letzten, die den Bauern die Freisprechung mißbilligen. Wir sind darüber hinaus sogar der Auffassung, daß die ganze Anklageerhebung eine Ungeheuerlichkeit war. Mit demselben Recht hätten die Auftragsgeber des Staatsanwalts vor Gericht gestellt werden können, die wenige Wochen vorher den König zum Rücktritt gezwungen und sich an seine Stelle gesetzt haben.

Was uns aber Veranlassung gibt, einiges darüber zu sagen, das ist die Begründung des Urteils selbst. Das Gericht hält den objektiven Tatbestand für gegeben, sagt aber, daß die Angeklagten nicht das Bewußtsein gehabt hätten, eine Gewalttat zu begehen. Ob wohl das Gericht, wenn statt der Bauern Arbeiter auf der Anklagebank gesessen hätten, auch zu dieser Auffassung gekommen wäre? Die Geschichte der Revolutionsprozesse der letzten Monate läßt diese Frage mehr als berechtigt erscheinen.

### Gegen die Ablösungsbestrebungen im Rheinland

Sämtliche politischen Parteien des Wahlkreises Köln-Machen, mit Ausnahme des Zentrums, erklären in einer Entschließung, daß sie alle offenen und versteckten Ablösungsbestrebungen (rheinische Republik, Rheinlandbund und dergl.) aufs schärfste verurteilen. Für Anhänger solcher Bestrebungen sei in ihren Reihen kein Platz. Mitglieder, die dafür eintreten, würden ausgeschlossen.

Ferner wurde die Gründung eines Zweckverbandes zur Bekämpfung aller Absonderungsbestrebungen beabsichtigt. Es wurde davon abgesehen, weil unsere Genossen erklärten, daran nicht teilnehmen zu können. Der Zweck einer solchen Gründung bedeute für die bürgerlichen Parteien das Bekenntnis zur Einigkeit des deutschen Imperialismus nach außen. Das deutsche Proletariat erblicke jedoch in dem Einheitsstaat nur die notwendige Voraussetzung für die Bildung der geschlossenen Front des gesamten deutschen Proletariats gegen den Kapitalismus, dem deutschen in erster Linie. Deshalb würde eine Beteiligung der Arbeiterschaft am geplanten Zweckverband Mißdeutungen aller Art ausgeföhrt sein.

### Abermals Verschiebung des Heeresguts.

In militärischen, d. h. monarchistischen und reaktionären Kreisen, erzählt man sich mit Augenwinkern reizende Geschichten über die amtliche Verschiebung des Heeresgutes. Da nach dem Friedensvertrage alles eine bestimmte Menge beschreibende Material an Kriegsgerät an die Entente abgeliefert werden muß, so versuche, so erzählen militärische Gewährsmänner, die deutsche Regierung einen großen Teil dieses Materials nach allen Richtungen hin zu verschieben, insonderheit gelte dies von den vorhandenen Flugzeugen. Der Regierung war deshalb das baltische Abenteuer auch von dieser Seite als ein geschäftliches Unternehmen sehr willkommen, da sie den russischen Werbern und Luftkäufern eine große Anzahl von Flugmaschinen verkauft haben soll. Die Reichswehroffiziere unter sich erzählen sich ganz ohne Scheu, daß allwöchentlich mehrere Flugmaschinen in Johannisthal starten, um in der Richtung nach Osten abziehend, niemals wiederzukehren. Von diesen Unternehmungen, so lautet das nette Stückchen, das man sich jetzt erzählt, sei der Entente-Kommission Mitteilung gemacht worden. Sie habe erfahren, daß an einem Tage sechs Flugzeuge nach Rußland starten wollten, und habe sich deshalb sofort an die Reichsregierung gewandt. In zwei Automobilen seien die Vertreter der Ententekommission nach dem Flugplatz geführt worden, um den Start zu verhindern. Beide Automobile hätten aber in schöner Einmütigkeit unterwegs eine Panne erlitten und als die Ententevertreter auf dem Flugplatz in Johannisthal mit mehrstündiger Verspätung ankamen, sahen sie gerade noch die sechs Flugzeuge in der Ferne verschwinden.

### Frankreich

#### Eine Rede von Henri Barbusse

Im Pariser Gewerkschaftshaus fand vor einigen Tagen eine Versammlung ehemaliger Kriegsteilnehmer in Stärke von mehr als 7000 Menschen statt. Henri Barbusse hielt dabei folgende Ansprache:

„Wir alle wissen, was wir von den Beweggründen und den Folgen des Klassenkampfes zu halten haben. Wir wissen, daß die Völker seit zwei Jahrhunderten in der Sklaverei lebten, daß seit zwei Jahren in der ganzen Welt endlich die Revolution zum Ausbruch gekommen ist und daß die Revolutionäre unbeweglich dort drüben für sie kämpfen und sterben. Die Gegenrevolutionäre — sind wir! Wir, die westeuropäischen „Demokraten“, wir, die berühmten alten Demokraten.“

Wir dürfen uns durchaus nicht einbilden, unsere ganze Pflicht erfüllt zu haben, weil wir die Vorbereitungen treffen, würdig die Trauerfeier zu begehen und schöne Leichenreden zu halten.

Wir haben wohl gerufen: „Friede für Rußland!“ Und wir haben selbst diesen Ruf öffentlich platziert. Aber in gewissen Fällen sind Worte, die nur Worte bleiben, fast nur Lügen.

Die Völker dürfen sich nicht einen Augenblick länger an der Sinnordnung des gemeinsamen Ideals der einzigen Hoffnung durch ihre Mithilfe schuldig machen, die zumindest eine ungeheure Dummheit ist.

Es gibt nur ein Mittel, den Sieg der kapitalistischen Internationale über die Vernunft, die Gerechtigkeit und die Freiheit zu verhindern, das ungeheure Mittel, das mit einem Worte der Wille des Volkes schaffen kann: Der Generalkrieg.

Ist es möglich, ihn zu verwirklichen? Ja, er läßt sich durchführen, wie er auch am 21. Juli möglich war, wenn ihn nicht, ich weiß nicht welche Diplomatie, zum Scheitern gebracht hätte.

Ich erkenne wohl die Schwere dessen, was ich von denen, die mich hier und draußen hören, verlange. Aber ich sage, daß dieser heilige Streik — der sich auf eine 24stündige bewußte Drohung erstrecken könnte — wichtigere Interessen retten würde, als diejenigen, die dabei auf dem Spiele stehen.

Ich kenne all die Folgen für das Leben aller und jedes Einzelnen einer selbst nur augenblicklichen Arbeitsruhe. Aber es handelt sich nicht darum, keine Opfer zu bringen. Ich kenne auch die Opposition und die Gegenmaßnahmen. Die Regierung Frankreichs ist der Feind des französischen Volkes, aber man wird nicht annehmen können, daß die Führer der Confederation Generale du Travail die Feinde der gemeinsamen Sache der Arbeiter seien.

Kameraden! Die menschliche Kultur ist in Gefahr. Seid alle in euren Arbeiterorganisationen die heftigsten Propagandisten dieser dringenden Lösung, die einzige, die nicht utopisch ist und wir werden denselben Ruf an unsre Freunde im Auslande ergehen lassen.“

## In und um Elbing

### Arbeiter, merkt's Euch!

Am 20. Juni d. J. fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der die Errichtung einer Wohnungskolonie an der Comeniusstraße der Beschlußfassung unterlag. Der Beamtenwohnungsbaurein wollte hier ein größeres Terrain vor der Stadt erwerben und 185 Häuser darauf errichten. Die Verwirklichung dieses Planes hätte dem schrecklichen Wohnungselends Elbings ein gutes Stück gesteuert. In dieser Stadtverordnetenversammlung waren 32 Stadtverordnete von 60 anwesend. Die meisten Mehrheitssozialisten fehlten in dieser Sitzung. Ueber das Schicksal der Vorlage berichtet die Elbinger Zeitung wie folgt:

Der Beamtenwohnungsbaurein will von der Stadt an der Comeniusstraße ein Gelände von 5 Hektar zum Preise von 2 Mk. den Quadratmeter, das ist ein Gesamtpreis von 100 000 Mark, erwerben und dort 185 Häuser errichten. Der Bauverein hat sich seinerseits mit dem Eisenbahnfiskus in Verbindung gesetzt, der die Häuser für seine Beamten und Arbeiter in Anspruch nehmen will. Der Magistrat hat dem Plan grundsätzlich zugestimmt, zumal der Eisenbahnfiskus für Heranschaffung der Materialien sorgen will und ein Viertel der Ueberteuerungskosten übernimmt, so daß die Stadt ebenfalls nur ein Viertel zu den Ueberteuerungskosten beizutragen braucht, während sonst die Gemeinden ein Viertel dieser Kosten zu übernehmen haben und drei Viertel vom Reich und Staat getragen werden. Die Straßenbaukosten übernimmt der Verein. Der Plan, auf dem Gelände auch eine Schule zu errichten, ist fallen gelassen worden. In der Aussprache trat seitens der Herren Lebens und Wegmann die Meinung hervor, dem Bauverein nicht das ganze Gelände, das, am Südbahnhange einer Anhöhe gelegen, das beste Bauland der Stadt darstelle, zu übereignen, sondern zunächst nur einen Teil, um zu sehen, was und wie der Verein baut. Im allgemeinen stand man der Sache wohlwollend gegenüber, wünschte jedoch eine ausführliche Vorlage und die Festlegung einer bestimmten Summe für die Ueberteuerungskosten, damit diese nicht ins Uferlose gingen. Herr Kleinert erinnerte an die hohen Kosten für die Legung der Kanalisation, Gas, Wasser usw. zur Comeniusstraße, die die Stadt zu tragen habe, und wünschte eine Aufstellung dieser Kosten in der neuen Vorlage. Herr Justizrat Diegner hielt die gegenwärtige Zeit, wo die Abschneidung des Ostens vom Reiche drohe, zur Beratung derartiger Pläne für nicht geeignet. Herr Oberbürgermeister Dr. Merten hob hervor, daß es sich heute nur um eine grundsätzliche Zustimmung handle, um weitere Verhandlungen mit dem Bauverein bzw. dem Eisenbahnfiskus führen und eine eingehende Vorlage einbringen zu können. — Bei der Abstimmung wurde der Magistratsantrag abgelehnt.

Also der Magistrat war für das Projekt. Durch die Pflichtvergessenheit der Rechtssozialisten und die Feindschaft der Herren Diegner und Kleinert kam es zu Fall. Dieselben Leute hielten heute um eure Stimmen bei der Stadtverordnetenwahl. Seid ihr dumm genug, sie ihnen zu geben?

### Streut Asche!

Wenn jemand infolge der Glätte zu Schaden kommt, ist der Hausbesitzer für die durch den Unfall erwachsenden Kosten haftbar. Daran scheint mancher Hausbesitzer nicht zu denken. Tagtäglich kann man in Straßen beobachten, daß Personen ausgleiten und hinfürzen. In der Spieringstraße kam heute morgen in der Nähe des Alten Markts eine Frau so unglücklich zu Fall, daß sie fremder Hilfe zum Aufstehen bedurfte und nachher kaum von der Stelle konnte. Wer schon die Rücksicht auf seine Mitmenschen nicht rührt, der sollte wenigstens an die Gefahr denken, die sein Geldbeutel aussteht.

### Unsere Heimat in Hamburger Beleuchtung

In einer Hamburger Zeitung lesen wir folgendes: „Der frühe Winter. In den letzten drei Tagen sind im Weichselgebiet und in Ostpreußen ungeheure Schneemengen gefallen. Auf dem platten Lande hat in den meisten Kreisen die Schneedecke eine Stärke von über einen halben Meter erreicht. Aus mehreren Orten Westpreußens und Ostpreußens kommen Meldungen über tödliche Unfälle infolge Schneestürme. Die Temperatur fiel in der Nacht zum Sonntag im Weichselgebiet auf 10 Grad Celsius Minus.“

Der Berichterstatter hat noch vergessen zuzufügen, daß die Eisbären am hellen Tage bis in die Städte kommen und daß der Fang von Blauschnecken und Sobeln in diesem Jahr äußerst ergiebig ist.

### Interessant

Die Elbinger Zeitung brachte gestern eine Mitteilung, die weitere Kreise interessieren dürfte. Eine finnische Reederei hat bei der Firma Schichau einen Frachtdampfer bestellt der 7300 Tonnen Tragfähigkeit besitzen soll. Dann fährt die Elbinger Zeitung fort: „Der Dampfer wird bei weitem Finnlands größter Dampfer sein. Er soll 8 1/2 Millionen deutsche Mark kosten und bereits am 1. November 1920 fertiggestellt sein. Der Neubaupreis ist noch nicht einmal halb so teuer, als er sich bei den heutigen Kursverhältnissen etwa bei einer schwedischen oder englischen Werft stellen würde.“

Da Carlson der Elbinger Zeitung sicher nicht seine Geschäftsgeheimnisse ausplaudert, ist anzunehmen, daß die Mitteilung von irgend einem seiner Ingenieure stammt. Den Arbeitern erzählt man immer, ihre hohen Löhne machen die Industrie konkurrenzunfähig. Nun hören wir, das fertige Schiff ist nicht halb so teuer, als auf einer schwedischen oder englischen Werft gebaut.

## Ostdeutsche Nachrichten

### Die U. S. P. Königsbergs zum Parteitag

Unsere Königsberger Genossen beschlossen zum Parteitag zu beantragen:

1. Ein Weiterverbleiben in der zweiten Internationale ist abzulehnen. Die Partei erstrebt gegen die internationale Reaktion und die Kapitalherrschaft den Zusammenschluß aller der dritten Internationale angeschlossenen Parteien sowie aller übrigen revolutionären Sozialisten zu einer alle Erdteile umfassenden revolutionären Internationale. Der Parteivorstand wird beauftragt, sofort mit den Parteien in Verhandlung zu treten, die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes, des Räte Systems und der Diktatur des Proletariats als notwendige Uebergangsmäßnahme für die Zeit der Ueberführung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die sozialistische stehen.

Die Partei fordert einen ständig tagenden internationalen Arbeitsausschuß zum Zwecke gegenseitiger Orientierung und des Vorwärtstreibens der Weltrevolution. Zur wirklichen Aktionsfähigkeit dieses Ausschusses ist in allen Ländern für Aufbringung ausreichender Mittel Sorge zu tragen.

2. Die U. S. P. verurteilt jede Zersplitterung der freien Gewerkschaften. Sie erblickt ihre Aufgabe hingegen darin, aus den zum Teil politisch neutralen Gewerkschaften wirkliche Kampforganisationen des revolutionären Proletariats zu machen.

### Aus der Streikbewegung

Durch Verhandlungen ist der Streik auf den westpreussischen Kleinbahnen jetzt völlig beendet worden. Beendet ist ebenfalls nach einer Dauer von fünf Wochen der Holzarbeiterstreik in Königsberg. Die Lohnhöhungen betragen für gelernte Arbeiter 25 Pfg. pro Stunde, für ungelernete und Frauen 20 Pfg. Der Buchdruckerstreik in Königsberg geht nach wie vor in voller Schärfe weiter. Die Buchdruckereibesitzer verlangen, erst sollen die Buchdrucker die Arbeit aufnehmen, ehe sie verhandeln wollen. Darauf können diese selbstverständlich nicht eingehen. Beendet ist durch Verhandlungen der Buchdruckerstreik in Wehlau.

## Aus der Partei.

### Weitere Verschiebung des Parteitages

Die ungewisse Gestaltung des Verkehrs nach Aufhebung der Verkehrsperre läßt es unmöglich erscheinen, den Parteitag in Leipzig bereits am 23. November abzuhalten. Sobald sich diese Verhältnisse geklärt haben und zu übersehen ist, daß auch für die Genossen der entlegenen Landesteile die Möglichkeit besteht, den Parteitag beizubringen zu können, werden wir rechtzeitig den endgültigen Termin für den Parteitag bekanntgeben.

### Das Zentralkomitee

der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing.

Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme E. G. m. b. H., in Elbing.



# Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Fischerstraße 42

# Albert Kowalski

Fischerstraße 42

## Schuhhaus größten Stils

□□ Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und sauber □□

## Fleischausgabe

für die Zeit vom 10. bis 16. November 1919.  
Gegen Abgabe von 10/10 Abschnitten der Reichs-  
Reischarte:  
1. 150 g Rindfleisch mit Knochen und 50 g Wurst,  
2. (außer K-Fleischarten) 125 g amerikanisches  
Schweinefleisch, Preis Mk. 1,09, 1 Pfund Mk. 4,35.  
Elbing, den 14. November 1919.  
Der Magistrat — Ernährungsamt.

## Freibank.

Am Sonnabend, den 15. d. Mts., vorm. 8—9 Uhr:  
Fleischverkauf an die Inhaber der Freibankkarten  
Nr. 4388—4638.  
Elbing, den 14. November 1919.  
Der Magistrat — Ernährungsamt.

## Familien-Unterstützung.

Für die zweite Hälfte des Monats November 1919  
gelangt die Familien-Unterstützung am  
Montag, den 17. November 1919,  
vormittags von 8 bis 1 Uhr,  
in der Stadthauptkassa, Rathaus, Zimmer Nr. 7, zur Aus-  
zahlung.  
Es ist der Nachweis zu führen, daß sich der Ernährere  
noch im Heeresdienst oder in Gefangenschaft befindet und  
nicht der Reichswehr angehört.  
Elbing, den 8. November 1919.  
Der Magistrat.

## Erwerbslosen-Fürsorge.

Das Bureau der Erwerbslosen-Fürsorge befindet  
sich von  
Montag, den 17. November 1919,  
ab in der **Reisekassette** — Reiserbahnstraße.  
Elbing, den 13. November 1919.  
Der Magistrat.

## Marienburg

### Nahrungsmittel-Verteilungsplan für die Woche vom 17. bis 22. November 1919.

A. Gegen Voranmeldung auf Hauptnahrungsmittelfarte  
Nr. 71 **1/2 Pfund Graubrot**  
in sämtlichen Lebensmittelgeschäften.  
B. Gegen Voranmeldung auf Hauptnahrungsmittelfarte  
Nr. 72 **100 gr Kaffee-Ersatz** zu Mk. 0,25 für 100 gr  
in sämtlichen Lebensmittelgeschäften.  
C. Gegen Voranmeldung auf Milchfarte A 6, B 6  
**1 Päckchen Reis**  
in den Geschäften von Daus, Erasmus, Wölke, Rosenke,  
Zander.  
Schluß der Voranmeldung: Freitag, den 14. November 1919.  
Abgabe der Marken durch die Kaufleute: Sonnabend, den  
15. November 1919.  
Ausgabe der Waren: Montag, den 17. Nov. 1919, 9—10 Uhr  
vom Speicher Steingasse.  
Marienburg, den 8. November 1919.  
Städtisches Ernährungsamt. — Arbeiterrat.

## Schweinefleischausgabe

Ohne Voranmeldung auf Nahrungsmittelfarte Nr. 73  
**1/2 Pfund ausländisches Schweinefleisch**  
Mk. 4,15 je Pfund.  
Der Verkauf beginnt Dienstag, den 18. Nov. 1919.  
Abgabe der Markenabschnitte: sind zu hundert gebündelt  
am Montag, den 1. Dezember 1919, von 10—12 Uhr ein-  
zureichen.

## Petroleumausgabe.

Ohne Voranmeldung auf Nr. 1 der Petroleumfarte  
**1/2 Liter Petroleum**, Mk. 0,65 je Liter, in den Geschäften  
von Walter Störmer, Went, Jaruslawski, Rosenke, Brohl,  
Guminski, Schmoller, Bendig, Wichowski, Wölke,  
D. A. Müller.  
Die Abschnitte sind zu 50 gebündelt am Donnerstag,  
den 20. d. Mts., von 10—12 Uhr, einzureichen.

## Honig-Ausgabe.

Ohne Voranmeldung auf Milchfarte A 7, B 7 1/2 Pfd.  
Bienenhonig bei den Kaufleuten Bendig, Blank, Erasmus,  
Zander.  
Abgabe der Markenabschnitte Montag, den 17. d. M.,  
von 10—12 Uhr.  
Marienburg, den 11. November 1919.  
Städtisches Ernährungsamt. — Arbeiterrat.

Der Zentralverband der Maschinisten  
und Heizer  
veranstaltet am Sonntag, den 16. d. M., im Volkshaus  
sein diesjähriges

## Wintervergnügen.

Jedermann ist herzlich eingeladen.  
Anfang 4 Uhr. Die Ortsleitung.

# Rohfelle

kaufen jeden Posten

wie:  
Otter, Marder, Fuchs, Jltis, Dachs, Hasen, Katzen, Kanin  
Ziegen, Schaf, Hirsch, Reh, Fohlen, Kalb, Eichkätzchen  
weiße Wiesel usw.

:: :: Roßhaare :: ::  
und zahlen die höchsten Tagespreise

## Gebr. Laschinsky

Elbing, Alter Markt 64  
am Marktort. Fernruf 826.

## Von heute ab bis einschl. Sonntag, den 16. November letzter Tag

von 12 Uhr mittags ab  
auf dem

Marienburgerdamm

# Volkstage in Nielsens Panoptikum

Halbe Preise :: 1 Mark  
Kinder unter 12 Jahren 50 Pfg.

Im Wachsabinet eine Sammlung von  
über 1000 Nummern, Gruppen und Figuren,  
ausgeführt in Naturgröße.

Extra: Anatomisch-Pathologische Abteilung

eine für Damen und eine für Herren.  
Entree: 1 Mark.

Das Museum ist geöffnet alle Tage von  
10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Alle Landleute, welche zur Stadt kommen,  
müssen die Gelegenheit benutzen, dieses lehr-  
reiche und interessante Museum zu besuchen.

## Ein Lagerist,

welcher die täglich eingehenden Waren an die einzelnen  
Verkaufsstellen abzugeben, die Belastung aufzustellen, den  
Jahresabschluss zu machen, außerdem den Faktor in allen  
vorkommenden Arbeiten tatkräftig zu unterstützen hat,  
wird gesucht.

Schriftliche Meldungen bis spätestens **Dienstag, den  
18. d. Mts.**, unter Angabe der Gehaltsforderung mit  
der Aufschrift „Bewerbung“ sind an den Consum- und  
Sparverein einzureichen.  
Berücksichtigt werden nur Mitglieder.

Consum- und Sparverein  
von Elbing und Umgegend  
Johannisstraße 21.

## Holla, Kollegen!

Für Euer Geld könnt ihr  
gute und billige Rauchware  
bei mir erhalten.

Prima Zigarren  
Stumpfen  
Zigaretten  
Rauchtabak  
Shag-Tabak  
Kautabak, Stangen u. Rollen  
Zündhölzer, Schnupftabak.

Euren baldigen Besuch erwartet  
Alter Markt 2  
Kollege Lietzau, am Marktort.

## Schlittschuhe

Modellschlitten :  
Schlittenglocken

Spartochherde (Rüchenschab) sowie sämtl.  
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte  
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Hermann Bruckert, Brüdstr. 3  
Eisenwaren :: Haus- und Küchengeräte.

## Emil Roediger

Inh.: Ernst Hildebrandt  
en gros Zigarren-Spezialgeschäft en detail  
Bahnhofstr. 6a Elbing Fernruf 548  
Empfehle kurz vor Eintritt der Vondersteuer  
sich vorher mit  
Zigarren, Zigaretten u. Rauchtabak  
zu versehen.  
Für jeden Raucher  
und für Wiederverkäufer bietet mein Geschäft  
günstige Einkaufsgelegenheit.

# Pelzwaren

:: Kragen, Muffen ::  
Pelzhüte, Pelzmützen

u. s. w.

Velourhüte, Klapphüte, Seidenhüte  
blaue Mützen, Wintermützen  
Dauerwäsche, Hosenträger  
Ohrenschützer, Handschuhe

u. s. w.

in enorm grosser Auswahl besonders preiswert.

## Gebr. Laschinsky

Elbing, Alter Markt 64, am Marktort.  
Fernruf 826.

Geht's Dein Auge an  
Geht' zu Müller ran!



Optische Centrale :: Elbing  
Fischerstraße 32/33 :: Fernruf 987

## Stadttheater Elbing

Freitag, den 14. November:  
Der fliegende  
Holländer  
Große Oper in drei Akten  
von Rich. Wagner.

## Central-Theater

Brückstraße 15.  
Bon Freitag, den 14. bis  
Montag, den 17. Nov.:

Der fremde Sohn  
Filmschauspiel in 4 Akten.  
Hauptdarst. Theodor Loos.

Herr Doktor  
Stellvertreter  
Feiters Lustspiel in 3 Akten.

Als Einlage!  
Europa, postlagernd

Detectiv-Abenteuer in 4 Akten  
Max Landa als Detektiv.

Morgen, Sonnabend  
Roßfleisch - Verkauf  
Schieres und Klops  
Metzner, Hauptstraße 45.  
Telephon 659.

Reichels  
Litor-Extrakt  
vorrätig

Drogerie  
Kurt Penner  
Heil. Geiststraße 31.

Briefpapiere  
sowie  
sämtliche Schularbeiten  
Postkarten und  
:: Postkalender ::

Unterhaltungsspiele  
empfiehlt  
Auguste Kleefeld  
Georgendamm 19.

Ein Damen-Winter-  
hut, ein Kinderhut, eine  
Knabenmütze, Größe 42,  
billig zu verkaufen  
Burgstraße 21 b, II r.

1 Herrenwinterport-  
paletot u. 1 Paar herbe  
Stiefel, Gr. 42, preisw. zu  
verk. Kast.-Allee 3, I r. (2. St.)

Das  
Deutsche Bad

ist wie bisher jeden Tag von  
1 Uhr mittags bis abends 7 Uhr  
und Sonnabend von 9 Uhr  
vormitt. bis abends geöffnet.  
Kassenschluß 1/2 Std. vorher.

Elbinger Standesamt  
vom 14. November.  
Sterbefälle: Arbeiter  
Richard Steinbrüder 52 J.

Bevor Sie einen  

# Zopf

  
kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager in  
garantiert Naturhaarzöpfen.  
50 cm lang, 60 g schwer, Stück 14,00 Mk.  
60 cm " 60 g " " 17,50 "  
65 cm " 65 g " " 22,50 "  
70/75 cm " 70 g " " 26,00 "  
usw. Versand nach außerhalb geg. Einzahlung  
der Probe und Preisangabe. Umtausch  
gestattet. Anfertigung von eigenem aus-  
geklümmtem Haar. Große Auswahl von Haar-  
wolle, Krepptwollen, Turbangebellen,  
Haarnezen, Roßhaarnezen, Haarschmuck,  
Haarcreme, Toiletteartikeln.  
Kopfwäschen, Indulation, Maniture,  
Haarfärben und Bleichen.  
Modernste Friseur-Salons  
für Damen und Herren.  
Otto Voss, Wilhelmstraße 43.

## Familienanzeigen

### Kaufgefuche Verkaufsangebote

finden in der  
**„Elbinger Volksstimme“**  
die weiteste Verbreitung!  
Wir empfehlen sie als  
wirksames Anzeigenorgan!

Zöpfe u. Puppen-Berrücken sowie sämtliche Haar-  
arbeiten werden zu  
soliden Preisen angefertigt. O. Mull, Schichaustraße.